

Hans-Adam Ritter
Predigttext: Mt 27, 62 – 28, 15

Gottesdienst

1

Von den beiden Marien heisst es: *sie gingen weg voller Furcht und mit grosser Freude.*

Liebe Gemeinde, ich halte Ihnen eine Osterpredigt an einem ganz gewöhnlichen Sonntag. Wir müssen Ostern ent-schönen. Es weht in den Predigten am Ostertag zuviel Frühlingshauch und Blütenstaub und Entzücken. Man muss Ostern ent-schönen – wie Matthäus, der die Ostergeschichte einrahmt mit einer bösen Geschichte. Vielleicht ist sie Ihnen beim Hören schon unangenehm aufgefallen.

Mein Pate war Arzt, ein umsichtiger und skeptischer Mensch. Er sang mit im Gemischten Chor seiner Stadt. Mit der Osterbotschaft habe er Mühe, aber in einer Messe mitzusingen: et tertia die resurrexit, am dritten Tag ist er auferstanden, und das resurrexit, auferstanden, wird von Trompeten unterstützt, von Paukenschlägen begleitet, das ist schön, da singe ich laut mit, sagte er.

Die Musik wird jubeln, Choräle auch. Die Liturgie klingt feierlich, Gebete auch, manchmal. Wo wir nun aber Ostern bedenken, unsere Vorstellung davon klären sollen, wird es anders, verhaltener, der Blick geht vor und zurück, wir geben uns Rechenschaft darüber, dass Ostern kein Finale ist, der Schlussapplaus wäre verfrüht, das Böse ist noch nicht erledigt, der Tod nicht abgetan. Ostern ist eine Ouvertüre. Ostern ist der Einsatz der angesagten Verwandlung. Die Frauen *freuen und fürchten sich*, beides.

2

Die ersten, die Ostern bezeugen, sind allesamt Frauen. Matthäus führt Maria von Magdala und die ‚andere Maria‘ auf. Die beiden Frauen wurden mit der dritten Maria, der Mutter von Johannes und Jakobus, erwähnt, wo sie mit noch andern Frauen von weitem der Kreuzigung zuschauen. Die andere Maria wird dort aufgeführt als Mutter eines Jakobus und eines Josef, oder ist sie die Tochter eines Vaters Jakobus oder die Ehefrau eines

Jakobus und eben des Josefs Mutter? - man kann die Bezeichnung verschieden verstehen. Die Männer sind alle geflüchtet. Als Gefolgsleute des angeblichen Aufrührers waren sie gefährdet. Die Vertreter der jüdischen Oberschicht wenden sich an den römischen Gouverneur, sie nennen den Aufrührer einen Betrüger, Wirrkopf oder Vagabund und verlangen eine Bewachung seines Grabes. Das Motto dieses Abschnittes: das Grab wird *gesichert*, so dreimal!

Aus der Zeit hundert und zweihundert Jahre nach Matthäus sind antichristliche Schriften erhalten, die höhnen, der Auferstandene hätte seinen Feinden erscheinen sollen, das wäre wirksam gewesen, nicht vor unbekanntem Frauenzimmern, das gilt wenig oder nichts. Nun ist klar, dass Ostern nicht bewiesen werden kann. Mein konservativer Bibelkommentar räumt ein, der Geschichte von der aufgestellten Grabwache, dem Beben, das die Frauen erschreckt und die Wachtleute durchrüttelt, dem Schweigegeld und dem guten Wort, das für die schlafenden Wächter eingelegt werden soll beim Kommandanten, dieser Geschichte hatte etwas Unwahrscheinliches an. Wahrscheinlich spiegeln sich in der Erzählung Streitereien aus dem Matthäus eigener Epoche.

Das zeitigte eine üble Wirkung, bekam später eine üble Nachgeschichte. Wo Matthäus eine politische Trickgeschichte bringt, eine der üblichen Regentenmassnahme gegen unliebsame Vorfälle; verwandelte man seinen Bericht in eine antisemitische Geschichte: so seien sie, die Juden, mit Geld machten sie sich die Menschen gefügig, sie verstünden sich bei den Römern einzuschmeicheln und die tollpatschigen Wachsoldaten für ihre Zwecke einzuspannen.

Die Evangelien, das haben Sie sicher schon oft gehört, sind keine Reportagen, kein Life-Bericht, die Evangelisten, und hier eben Matthäus, stellen die Jesuszenen nach, sie inszenieren alles noch einmal. Ein Detail ging beim Übersetzen verloren. Wir hörten: *Sie gaben den Soldaten reichlich Geld*. Geld spielte schon einmal eine Rolle, gaben sie doch dem Judas 30 Silberstücke. Das sind die bekannten Silberlinge. Das Wort Silberling wird seit dem frühen Mittelalter gebraucht für das Verrätergeld. Und seit Luther sind die Silberlinge sprichwörtlich. Ich finde nun im Griechischen an beiden Stellen das gleiche Wort, Luther hätte auch bei den Grabwächtern von Silberlingen reden müssen, und die Zürcher Bibel, die bei Judas richtig von Silberstücken spricht, müsste auch hier von Silberstücken reden, damit wir uns erinnern: wie bei Judas. Geld deckt zu. Das alte christliche Misstrauen gegen das Geld hat hier eine seiner Wurzeln. Wir wissen seit einiger Zeit wieder besser, wie berechtigt dieses Misstrauen ist.

3

Die beiden Marien erleben Ostern, und das weckt in ihnen *Furcht und grosse Freude*. Sagt der Engel zu ihnen: *fürchtet euch nicht*. Sagt Jesus: *fürchtet euch nicht*. Sie kommen aus der Furcht und gehen auf die Freude zu. Die Furcht wird aber nicht abgewertet, nicht missbilligt, in gewissem Sinn muss sie sein.

Im Alten Testament kommen *Furcht* und *fürchten* mehr als 400 Mal vor. In den Psalmen ist die Bezeichnung *Gottesfürchtige* ein Ehrentitel. Im Zweiten Testament, im Neuen und schmaleren, treten *Furcht* und *sich fürchten* 142 Mal auf. In manchen Fällen ist eine ängstliche Furcht gemeint, in der Mehrzahl aber eine angemessene Furcht vor dem Göttlichen.

Im heutigen Protestantismus ist die Gottesfurcht so gut wie abgeschafft. Das ist ein Mangel. Ich erinnere mich, dass ich vor Jahren in einer Predigt auf die Gottesfurcht kam und sie als notwendig bezeichnete. Gute Freunde reagierten mit Unverständnis, ja, wie ich glaube, mit Unwillen. Sie hielten sie oder halten sie noch für ein Überbleibsel eines engen Christentums, als ein Zeichen für eine unterdrückerische Religion. Nun kommt die Gottesfurcht in der Bibel so verbreitet vor, dass sich die Prediger irgendwie behelfen müssen, sie weichen aus auf 'Ehrfurcht vor Gott'. Ich halte es nicht für Zufall und auch nicht für sprachliches Unvermögen, wenn die Bibel für Furcht und Respekt und Ernst und Verehrung für das Göttlich-Andere immer dasselbe Wort braucht. Ein gewisses Mass an Furcht, von Ängstlichkeit bis Verehrung, ist der Wirklichkeit Gottes angepasst, es braucht so etwas wie Scheu. Furchtlos bliebe nur ein Ahnungsloser, einer, der fühllos ist, weil er sich abgepanzert hat.

So reden wir also mit Furcht und Ernst von Ostern. Wir wünschen und glauben, dass sich die Osterkraft nicht nur mit den Marien verbindet und den geflohenen Jüngern, sondern einmal auch mit den Hohenpriestern und Ältesten und den unglücklichen Wachsoldaten. Wir schleppen den Karfreitag mit, wir ziehen Kaiaphas und Pilatus mit. Wir können die Leidensgeschichte und alle weiteren Leidensgeschichten der Welt nicht hinter uns lassen, nicht die Judenverfolgungen, nicht die syrische Tragödie. So wie ja Jesus seine Wunden mitnimmt. Ostern kann sich daraus nicht lösen.

Wir erzählen an Ostern, dass einer aus dem Tode herausgeholt wurde. Das ist aber nur wichtig, wenn einmal alle aus dem Verderben herausgeholt werden, die Opfer zuerst, die Mitwisser und Täter dann auch. Wir können nicht wissen, wie das Ziel aussieht, auf welche Weise die Gewalttäter und Gewaltprofiteure von der Gewalt erlöst werden, bestimmt anders als

die Opfer. Aber es kann nicht sein, dass die Gewalt einen Halbsieg feiern wird, indem die Gewalthaber und Gewalttäter unverändert blieben; die Änderung und Befreiung findet auf beiden Seiten statt, kleiner geht es nicht, enger nicht. Es geht nur mit allen.

4

Davon wissen die beiden Frauen jetzt nichts. Aber sie spüren etwas. *Sie gingen eilends weg*, heisst es. Man könnte auch übersetzen: *sie brachen schnell auf*. Die ganze Passionsgeschichte wurde quälend langsam erzählt, die Ostergeschichte ganz rasch. Langsam wurde die Furcht beschrieben, das Leid, es wird nicht vergessen, es wird in der Erinnerung durchschritten. Und dann weiter, und rasch, aber nicht furchtvergessen, nicht leidvergessen. Es ist, als bliese hier am Ende des Matthäusevangeliums ein Wind, der alle vorantreibt. Sie sollen rasch zu den Jüngern. Und alle ohne Verzug nach Galiläa. Dort werden sie Jesus sehen. Mit andern Worten: sie begeben sich wieder ins Aktionsfeld Jesu, dorthin, wo alles anfing, denn dort wird die Aktion weiter geführt. Die jüdische Religionsmacht einerseits, die römische Staatsmacht andererseits wollten abriegeln, aber der Riegel ist gesprengt. Ostern ist eine Ouvertüre. Ostern ist der Einsatz der angesagten Verwandlung.

5

Ich schliesse mit Gerhard Meier. Er war Schriftsteller, ein bedeutender Dichter. Populär ist er nie geworden, seine Bücher sind nicht leicht zu lesen. Nicht dass er schwierig schriebe, im Gegenteil, er schrieb einfach, manchmal etwas altmodisch, und immer wieder in überlangen Sätzen. Die Schwierigkeit seiner Romane rührt davon, dass sie keine griffige Handlung bieten, es passiert fast nichts, es werden Stimmungen gezeigt, eine Art Sprachmusik erzeugt, heiter manchmal und dann wieder alle Schrecken der Welt bedenkend. Im letzten und schönsten Buch, das er dem Andenken seiner Frau widmet, sagt er – das ist nun wirklich einfach, wenn es schnell gesagt wäre, wäre es zu einfach, aber er sagt das nicht schnell, sondern verhalten, leise, jedoch bestimmt - :

Ich danke dem lieben Gott, der uns alles gibt und alles nimmt.

Alles kommt aus Gott und kehrt zurück zu ihm.

Der Satz ist von Gerhard Meier in einer kleinen Feier gesagt, in Niederbipp, wo er sein Leben lang gewohnt hat. 1997 starb seine Frau Dorli. Kurze Zeit darauf ernannte ihn die Gemeinde zum Ehrenbürger. Und der Weg, daran die Meiers wohnten, heisst jetzt Gerhard-Meier-Weg. Er hielt eine kurze Rede, darin er allen dankt, dem Gemeindepräsidenten und dem Gemeinderat, den Niederbippern, den Gästen von auswärts aus der

Literaturszene, seinem Dorli und dem lieben Gott, *der uns alles gibt und alles nimmt.*

Ostern ist die Ouvertüre. Es kann alles genommen werden. Es wird uns aber alles gegeben werden.